

Tiepolos Erben

Europäischer Kulturweg durch das barocke Elsavatal



Die Spessartkarte des Nürnbergers Paul Pfinzing von 1562/94 zeigt das Frauenkloster Himmelthal und das untere Elsavatal (Norden ist rechter Hand). Rück und Schippach erscheinen auf beiden Seiten der Elsave. Das heute verschwundene Oberschippach ist kaum weniger groß als (Unter-) Schippach an der Elsave.

Bis nach Elsenfeld (Elsuf) folgen mit der Ringmühle, der Mittelmühle und einer weiteren Mühle im Dorf (zu erkennen am kleinen Rad am Rand des Gebäudes) insgesamt drei Mühlen. Kloster Himmelthal steht auf einer „Insel“. Der linke der beiden Arme ist der Mühlbach.



Rück und Schippach aus der Luft (um 1936)

Die Schippacher Antoniuskirche ging 1752 aus einer Wendelinuskapelle hervor. Die Deckengemälde wurden von dem Maler Liborius Sachs gestaltet. Er engagierte Maler, die auch in Würzburg bei der Bemalung der Räume der fürstlichen Residenz unter Tiepolo mitwirkten. In Anlehnung an die prachtvolle Darstellung der vier Erdteile in der Residenz darf das Gemälde mit den vier Erdteilen in der Antoniuskirche verstanden werden.



Der Ortsplan von Schippach auf einer Karte des kurmainzischen Oberamtsgeometers Joseph Mantel von 1794 zeigt, dass schon damals die Häuserreihe an der Hauptstraße von der Mühle bis zur Kirche reichte.



Wo sich heute eine Freizeitanlage befindet, hielt früher die Elsavatalbahn.



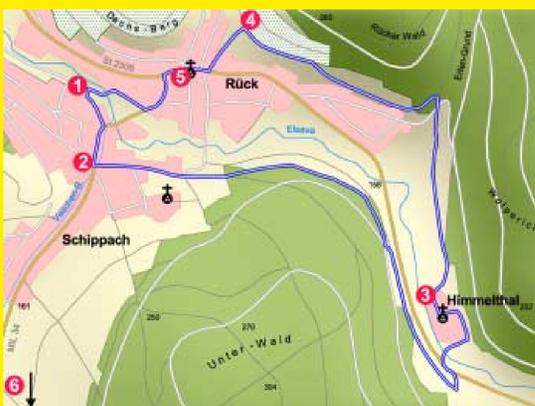
Das ehemalige Frauenkloster Himmelthal ist neben dem Schloss Mespelbrunn das kulturgeschichtliche Highlight des Elsavatals.

Im Mittelpunkt des Kulturweges steht das Thema „Barock“, insbesondere im Hinblick auf die Himmelthaler Klosterkirche, die 1753 neu erbaut und deren Innenraum in barocker Form gestaltet wurde. Wenige wissen, dass dabei Gesellen aus der Werkstatt Tiepolos mitgewirkt haben, die vorher die Würzburger Residenz (heute Weltkulturerbe) bildnerisch ausgestattet haben. Als eine Folge dieser Verbindung erscheinen in der Antoniuskirche in Schippach auf dem Deckengemälde Allegorien der vier Erdteile Afrika, Amerika, Asien und Europa –

ähnlich wie in Würzburg. Die Rücker Johanneskirche (erbaut 1759) komplettiert den kunstgeschichtlichen Schwerpunkt des Kulturweges.

Die ca. sechs Kilometer lange Route ist landschaftlich reizvoll. Entlang des Rotweinwanderweges spaziert man an den Hängen des Elsavatals bis in die Rücker Weinberge. In Oberschippach (oder vielmehr dort, wo Oberschippach war) informiert eine Außenstation über das vergangene Dorf und über die Geschichte der örtlichen Tongrube.

Der europäische Kulturweg im unteren Elsavatal führt vom ehemaligen Bahnhof in Schippach zunächst zu den beiden örtlichen Kirchen und dann hinaus in die Kulturlandschaft Richtung Himmelthal. Die gut erhaltene Anlage (Besichtigung der Klosterkirche per Anmeldung) gibt einen Eindruck von der einstigen Pracht des Frauenklosters. Weiter geht es sacht bergan in die Rücker Weinberge, von wo ein schöner Blick über das Elsavatal reicht. Unten in Rück liegen die Kirche und die „Mautstation“ als letzte Stationen vor Erreichen des Startpunktes am ehemaligen Bahnhof. Folgen Sie auf einer Länge von ca. 6 km der Markierung des Rotweinwanderweges.



Sechs Stationen führen durch die Kulturlandschaft des unteren Elsavatals:

- Station 1: Kulturweg Tiepolos Erben - Start in Schippach
- Station 2: Kirchenbau in Schippach - Von der barocken zur modernen Kirche
- Station 3: Himmelthal: Mittelalterliches Frauenkloster - Moderne Bildungsstätte
- Station 4: Rücker Reben - Weinbau im unteren Elsavatal
- Station 5: Dorfleben in Rück - Kirche und Pflastergeld
- Station 6: Dorf und Tongrube Oberschippach - Außenstation des Kulturweges

Bahnhof und Gewerbe in Schippach

Die Elsavatalbahn wurde im Jahr 1910 eröffnet. Sie führte von Obernburg-Elsenfeld nach Heimbuchenthal. Zunächst sollte damit die Ansiedlung von Industrie im Elsavatal gefördert werden. Tatsächlich wurde sie von Pendlern zum Erreichen der Arbeitsstätten am Main genutzt. 1968 wurde die Strecke erst für den Personenverkehr, 1978 dann gänzlich geschlossen. In Schippach war seit jeher der Mühlenbetrieb von Bedeutung. In der Schippacher Mühle waren bereits im 19. Jahrhundert mehrere Müllersknechte beschäftigt. 1884 wurde das Bachbett der Elsave wegen der Kornmühlen begradigt und zwei neue Brücken zwischen Rück und Schippach gebaut. In Schippach und in Himmelthal nahmen kurz nach dem Ersten Weltkrieg Möbelfabriken ihre Arbeit auf, die auf die Mühlenstandorte zurückgriffen. Darüber hinaus erhielten Schippach und Rück 1919 Strom von der in Schippach ansässigen „Süddeutschen Möbelfabrik“, die eine weit über den Eigenbedarf für den Maschinenantrieb benötigte Strommenge erzeugte.

1932 eröffnete die Maschinenfabrik Kotte in Himmelthal ihre Werkstätten, die 1943 in die leer stehenden Gebäude der Schippacher Mühle zog, wo der Betrieb heute noch produziert.



The focus of this cultural pathway is on the baroque era, in particular the monasterial church of Himmelthal, the interior of which was decorated in baroque style when rebuilt in 1753. It is hardly known that journeymen of G.B. Tiepolo's workshop, following the completion of the paintings in the Prince Bishop's Residence at Würzburg (a cultural heritage site today), contributed to the paintings of this church as well. Also due to this connection, the ceiling fresco of St. Anthony's Church in nearby Schippach, built at the same time, presents allegories of the four continents Africa, America, Asia and Europe, as in the Würzburg Residence. St. John's Church, built in 1759, completes the art-historical part of this cultural pathway. But there is also much landscape to be enjoyed on the about 6 km of this walk, leading through the slopes of the Elsave Valley to the Rück vineyards along the marked Rotwein (red wine) hiking trail. At Oberschippach, or rather at the place where it once existed, a poster will recall the history of the former village and the local clay pit. The walk starts at the abandoned railroad station building of Elsenfeld-Schippach. Please follow the signs of the Rotwein-trail. The Elsave railroad line was opened in 1910, leading from Obernburg-Elsenfeld to Heimbuchenthal. The idea was to attract industry to the Elsave Valley, but instead it was used by commuters to their working-places in the Main Valley. In 1968 passenger transport came to an end, and in 1978 the line was shut down for good.



Ce qu'il faut placer au centre de le chemin culturel « Les héritiers de Tiepolo - l'art baroque dans la vallée inférieure », c'est l'art baroque, surtout en ce qui concerne l'église du couvent de Himmelthal, église qui a été rebâtie en 1753 et dont on a orné l'intérieur dans le style baroque. Il y a peu de gens qui sachent que, pendant les travaux, il y a eu des compagnons de l'atelier de peintre de G. B. Tiepolo (1696–1770), qui y ont coopéré. Auparavant, ils avaient travaillé comme peintres à la résidence de Würzburg, aujourd'hui appartenant au patrimoine culturel du monde. Aux alentours de Himmelthal, on trouve aussi des traces de leur activité, p.e. dans l'église de Schippach, dédiée à saint Antoine. Le chemin culturel, long d'environ 6 km, offre beaucoup d'aspects du paysage local. On suit le « Parcours du vin rouge » en longeant les pentes de la vallée de l'Elsave jusqu'aux vignobles de Rück. A l'emplacement de l'ancienne commune d'Oberschippach, un panneau vous instruit sur l'histoire de ce village disparu et sur celle de la glaisière locale. Le début du circuit, c'est l'ancienne gare d'Elsenfeld-Schippach. Suivez le marquage du « Parcours du vin rouge ». La ligne de chemin de fer dans la vallée de l'Elsave a été inaugurée en 1910. Début: Obernburg-Elsenfeld; fin: Heimbuchenthal. D'abord, le but en était l'installation des entreprises industrielles dans la vallée. Mai ce qui devenait de plus en plus important, c'était le transport des ouvriers faisant la navette entre leur domicile et les ateliers et les usines de la vallée du Main. En 1968, on y a cessé de transporter les voyageurs, et, en 1978, la ligne a été totalement abandonnée.



Die Süddeutsche Möbelfabrik in der Schippacher Mühle.



Die Schippacher Mühle (heute Maschinenfabrik Kotte) beherrscht das Ortsbild von Schippach.



Eine höchst interessante Pressemeldung zur Velegung der Elsave für den Eisenbahnbau.



Kirchenbau in Schippach

Von der barocken zur modernen Kirche



Antoniuskirche

Das Dorf Schippach bestand aus zwei Ortsteilen, Ober- und Unterschippach. Während der obere Ortsteil über den besseren Ackerboden verfügte, lag Unterschippach an der Elsava, weshalb sich hier die Mühlräder drehten. Im Jahr 1233 tritt Schippach erstmals in einer Urkunde auf, als Felder der Grafen von Rieneck an das Kloster Himmelthal übergeben wurden.



Der Innenraum der Antoniuskirche ist in ähnlichem barockem Stil wie die zeitgleiche Rücker Kirche eingerichtet. Bei der Ausmalung wirkten Künstler mit, die bereits in Himmelthal arbeiteten.

Die alte Dorfkirche hat den heiligen Antonius von Padua zum Patron. An ihrer Stelle stand früher eine Kapelle, die 1701 geweiht wurde. Schippach war damals noch eine Filiale der Pfarrei Erlenbach. Zur Abhaltung des Antoniusfestes kam alljährlich der Erlenbacher Pfarrer nach Schippach. Zwischen 1750 und 1760 wurden in Rück und Schippach die beiden barocken Dorfkirchen erbaut. Die Schippacher finanzierten ihr Vorhaben durch Holzentnahme aus dem Gemeindewald in Höhe von 1.400 Talern. Das Bauholz der abgerisse-



Das Gemälde der vier Erdteile von Liborius Sachs entstand 1760. Es war zunächst für die Decke des Klosters Himmelthal vorgesehen, wurde aber von den Jesuitenpatres abgelehnt. Es ist ein Anklang an das prächtige Deckengemälde der vier Erdteile in der Würzburger Residenz.

nen Kapelle wurde wieder verwendet, die Gemeinde leistete Frondienste und die Steine für das Mauerwerk wurden in der Schippacher Gemarkung gebrochen und zurecht geschlagen. Baumeister war Johann Adam Vill aus Klingenberg. Er musste eine angemessene Kautions hinterlegen, um die Einhaltung der Bauzeit zu garantieren.

Der barocke Hochaltar stammt aus dem 18. Jahrhundert, der Tabernakelaufbau aus dem 19. Jahrhundert.

Das Altarbild von Jakob Conrad Bechthold aus Aschaffenburg (der bei der Gestaltung der Klosterkirche in Himmelthal mitwirkte und auch das Altarbild in der St. Gertraudkirche in Elsenfeld anfertigte) stellt den heiligen Antonius von Padua dar, wie er das Jesuskind auf dem Arm hält.



An der nördlichen Langhauswand zeigt das linke Gemälde den heiligen Ignatius von Loyola als Prediger der Gegenreformation und als Gründer des Jesuitenordens, womit eine Verbindung zur Himmelthaler Klosterkirche hergestellt ist, die damals unter jesuitischer Leitung stand. Auf dem Gemälde steht Loyola auf dem besiegten Teufel, der mit einem Buch und mit einem weißen Vogel dargestellt ist. Welchen Hintergrund hat das? Es handelt sich um eine Gans. Sie galt früher als Verkörperung des Ketzertums, weshalb sie immer wieder in Verbindung mit dem Teufel erscheint. Der Vogel musste dafür herhalten, weil „Gans“ auf Tschechisch „Hussa“ heißt und somit eine Verbindung mit dem tschechischen Ketzler Jan Hus nahe legt. Entsprechend finden wir in der komplett im Stil des 16. Jahrhunderts ausgemalten Martinskapelle in Bürgstadt (siehe Geopark-Kulturpfad Bürgstadt) die Darstellung einer Gans im Höllenschlund.

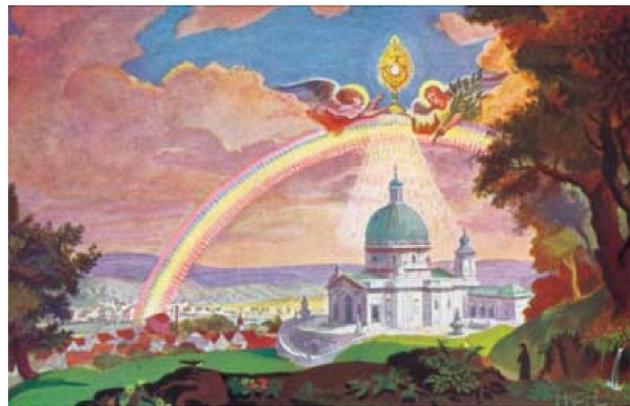


Sakramentskirche

Barbara Weigand wurde 1845 in Schippach geboren. Als einer ihrer Brüder in Mainz eine Gastwirtschaft übernahm, folgte sie ihm nach, um dort zu arbeiten. Sie war eine sehr gläubige Frau, die bedauerte, dass das Altarsakrament katholischen Gläubigen nur zu den hohen Kirchenfesten und in bestimmten Klöstern dargereicht wurde (erst 1905 wurde diese Regelung abgeschafft). In Mainz gründete sie, vor allem über Kontakte durch Briefwechsel, einen Kreis von Gleichgesinnten, den sie Gebetsbund, später auch den Eucharistischen Liebesbund nannte. Ziel war, „durch Wort und Beispiel, durch Gebet, Opfer, Sühne zur Läuterung der Welt“ beizutragen.



Der Würzburger Dombaumeister Schädel plante in den 1950er Jahren den Bau der modernen Sakramentskirche in Schippach.



Zeichnung, die vor dem Ersten Weltkrieg als Postkarte für die Spendenwerbung zum Bau der Kirche in Schippach eingesetzt wurde.



Bauruine der Sakramentskirche im Jahr 1916



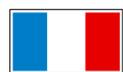
In den 1950er Jahren wurde die Bauruine gesprengt. Danach wurden die Aufbauten abgetragen. Das Fundament bildete den Grundriss für den modernen Kirchenbau.

Sie wünschte sich für ihren Heimatort eine größere Kirche und begann über den Gebetsbund mit der Sammlung von Geldspenden. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg konnte in Schippach ein Grundstück erworben und mit der Bauplanung für die Kirche begonnen werden. Jedoch wurde der Bau im Ersten Weltkrieg eingestellt. 1954 (elf Jahre nach ihrem Tod) wurde die Bauplanung fortgesetzt und ein neuer Entwurf des Würzburger Dombaumeisters Schädel erstellt, der aus dem vorgegebenen kreisförmigen Grundriss eine Kirche in zeitgemäßem Stil verwirklichen konnte. 1960 wurde die Kirche eingeweiht. Kirchenpatron ist der heilig gesprochene Papst Pius X.

Am Kulturweg sind die Überreste des ersten Kirchenbaus der Piuskirche aufgereiht zu sehen.



The patron saint of the old village church in Schippach was St. Anthony of Padua. Between 1750 and 1760 the two baroque village churches at Rück and Schippach were built. The baroque high altar at Schippach dates from the 18th century. The ceiling painting of 1760 by Liborius Sachs presents allegories of the four known continents of that time, recalling the world-famous fresco of the Residenz stairway ceiling at Würzburg. The new Sakramentskirche owes its existence to a pious Schippach woman, Barbara Weigand (1845 – 1943). Desiring a larger church for her home village she successfully collected donations. Retarded during the war- and post-war years, the church was not completed before 1960, in the style of those years.

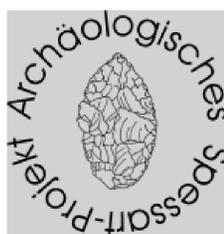


La vieille église de Schippach a comme patron saint Antoine de Padoue. Entre 1750 et 1760, on a érigé deux églises de style baroque/rococo à Rück et à Schippach. La dernière mentionnée dispose d'un maître-autel de l'époque. Ce qui est très intéressant, ce sont les fresques du plafond qui représentent les quatre continents (l'Afrique, l'Amérique, l'Asie et l'Europe) et qui, en 1760, ont été créées par Liborius Sachs. Elles vous rappellent les fresques du plafond monumentales des quatre continents, dans la résidence de Würzburg. La nouvelle église à Schippach, dédiée au saint sacrement, pouvait être érigée grâce à l'initiative d'une habitante très pieuse de Schippach, Mme Barbara Weigand (1845 – 1943). Son plus grand désir, c'était l'idée d'avoir une église plus spacieuse à Schippach, et pour réaliser ce rêve elle a commencé à collectionner des sommes d'argent. A cause de plusieurs obstacles, la nouvelle église n'a pu être bâtie qu'en 1960, dans le style moderne.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Der europäische Kulturweg in Elsenfeld-Rück/Schippach/Himmelthal wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung des Marktes Elsenfeld, Sparkasse Miltenberg-Obernburg, Heimat- und Museumsverein Elsenfeld, Lang & Reichert GbR, Raiffeisenbank Elsavatal, E.ON Bayern, Main-Spessart-Gas, Boll Handhabungssysteme, Weinbauverein Rück, Held GmbH, Kelterei Kuhn, Getränke Winter, Getränke Österlein, Getränke Pawlik, Getränke Kohl, Getränke Ostheimer, Getränke Büchner, Getränke Hohm. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Treibgasse 3
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Himmelthal

Mittelalterliches Frauenkloster - Moderne Bildungsstätte



Links: Himmelthal vor der Renovierung auf einem Foto aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Blick in das Kirchenschiff mit seinem spätbarocken Charakter. Eine Besichtigung ist nach Anmeldung unter der Tel: 09374 7534 möglich.



In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts trieben die Grafen von Rieneck die Erweiterung ihres Territoriums im Spessart voran. Einen Schwerpunkt bildete dabei das untere Elsavatal mit der neu erbauten Burg Wildenstein (militärisch), dem Markt Eschau (wirtschaftlich) und dem Zisterzienserinnenkloster Himmelthal (als Grablege). Das 1232 gegründete Kloster wurde mit Weinbergen, Wald, Wirtschaftsgütern und mit Mühlen ausgestattet und hatte somit eine hoffnungsvolle Zukunft vor sich.

Das Deckengemälde im Hauptschiff entstand um 1760 unter der Leitung von Liborius Sachs mit Hilfe zweier Gesellen, die bei der Ausgestaltung der Würzburger Residenz unter Tiepolo mitgewirkt hatten. Es zeigt die Sebastianslegende, d.h. die Hinrichtung des Heiligen in einem römischen Feldlager. Diese Marter überlebte Sebastian - er kam erst später zu Tode. Der Lauf der Elsava begrenzt den oberen Rand des Bildabschnitts und leitet über zur Darstellung des eben fertig gestellten Neubaus des Klosters Himmelthal mit seinem Wirtschaftshof, Mühle, Weinbergen und Wald. Am linken Bildrand fällt ein schönes Detail auf: Ein Bogenschütze sitzt auf einem Kampfelefanten, der mit einem Rüsselpanzer geschützt ist.



Doch die geschichtlichen Rahmenbedingungen änderten sich dramatisch. Mit der militärischen Niederlage der Grafen von Rieneck gegen den Mainzer Erzbischof um 1270 wurde ihrer Expansion ein frühes Ende gesetzt. Das Kloster lag nun gleichwie im Windschatten der Geschichte. Seine Funktion beschränkte sich darauf, als lokale Versorgungsanstalt für weibliche niederadelige Nachkommen der Region zu dienen.

Das 16. Jahrhundert, das mit Pest und Krieg einher ging, brachte den wirtschaftlichen Ruin. In dieser schwierigen Epoche erlosch 1559 das Grafengeschlecht der Rienecker, worauf sich eine Auseinandersetzung um die Kloster-güter zwischen den Erben, den Grafen von Erbach und dem Erzstift Mainz, erhob. Letzteres behielt die Oberhand und verwandelte Himmelthal in einen Wirtschaftshof, der während der Gegenreformation 1625 den nach Aschaffenburg gerufenen Jesuiten (mit Unterbrechung im 30-jährigen Krieg) übergeben wurde.



Die Sonnenuhr wurde 1758 unter jesuitischer Leitung angebracht („Vigilate et orate“ = Wachtet und betet). 1982 wurde sie restauriert.

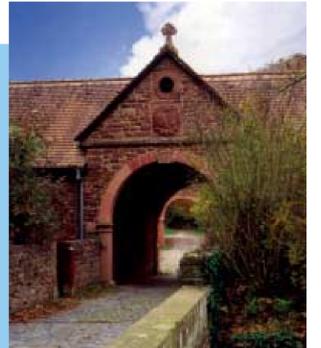


Die Dämonendarstellung stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist das älteste Zeugnis der Vorgängerkirche. Die Plastik war früher an der westlichen Fassade angebracht (jetzt im Kirchenschiff). Sie regte die Bewohner des Tals zur Sage mit der Nonne Agnes an, die aufgrund ihrer Buhlschaft mit dem Teufel von diesem geholt wurde.

Der Wirtschaftsbetrieb wurde im 18. Jahrhundert erfolgreich mit einer Ziegelei, einer Säge- und einer Mahlmühle erweitert. Auf dieser Grundlage wurde 1753 die Errichtung der neuen Kirche durch Johann Martin Schmitt auf den Fundamenten des Vorgängerbaus im Stil des Spätbarock ermöglicht. Nach dem Verbot des Jesuitenordens im Jahr 1773 wurde Himmelthal wieder vom Erzstift Mainz als Wirtschaftshof verwaltet. Die Einnahmen dienten der von Dalberg gegründeten Aschaffener Universität bis zu ihrer Schließung im Jahr 1818.

Danach fiel Himmelthal an den noch vom Erzstift Mainz gegründeten Gymnasiumslandsfonds, der bis heute Eigentümer von Himmelthal ist. Die Stiftung wurde ab 1835 vom Stiftsrentamt und danach bis heute vom Stiftungsamt Aschaffenburg verwaltet. Nach 1970 wurde Himmelthal von einem Landwirtschaftsbetrieb zu einer Berufsbildungsstätte mit Internat umgebaut. Dort werden seit 1974 berufsvorbereitende Lehrgänge durchgeführt. Seit 1994 befindet sich in Himmelthal auch eine Förderschule zur Erziehungshilfe mit heilpädagogischer Tagesstätte. Für sie wurde 2007 ein neues Schulgebäude im Klostergarten gebaut.

Im westlichen Torzugang in den hinteren Klosterhof ist eine Inschrifttafel angebracht. Sie zeigt zwei Wappen und eine Inschrift mit Bezug auf die Niederadelige Anna Geipel von Schöllkrippen. Sie wurde in der Phase der Spannungen zwischen den Grafen von Erbach als Erben des Klosters und dem Erzstift Mainz, das das Kloster für sich beanspruchte, vom Mainzer Erzbischof 1569 zur Abteiverwalterin gemacht (zuvor war sie Priorin des Klosters Schmerlenbach bei Hösbach). Ihrem Wirken und ihrem Testament ist es zu verdanken, dass Himmelthal nach ihrem Tod im Jahr 1601 wieder an Mainz fiel. Die Inschrift erinnert an die Regierungszeit von Anna Geipel:



ALS MAN NACH DER GEBURT CHRISTI ZALT 1583 JAR ANNA GEBORNE GEIPPELIN VON SCHELLKRIPPEN ABBATISSIN WAR VRLIEIR O GOTEIN SELIGS RESIMENT UND NIM SI LEZT IN DEENE HENDT

Frei übersetzt:
Im Jahr 1583 war Anna Geipel von Schöllkrippen Äbtissin. Gott verleihe ihr eine glückliche Hand bei der Leitung der Abtei (richtig: „REGIMENT“) und, wenn sie stirbt, verleihe ihr ewige Ruhe im Himmel.



 The Cistercian nunnery of Himmelthal owes its existence to the counts of Rieneck at a time when they tried to expand their territory in the southwestern Spessart Mts., which came to an early end with a military defeat suffered from the prince bishop of Mainz around 1270 A.D. Since then the nunnery persisted in a backwater of history, only serving as a place of accommodation for some of the female offspring of the lower gentry of the region. Its economic ruin came with the Black Death and war during the 16th century. The prince bishop of Mainz transformed it to a manor, which was handed over to the Jesuits who had been called to Aschaffenburg in 1625 in the course of the counter-reformation. Following the banning of the Jesuit order in 1773, Himmelthal was once more administered by the Mainz arch bishopric and operated as an agricultural estate, up to the middle of the 20th century. In the 1970s Himmelthal became a boarding school for vocational training, with several extensions since then.

 C'est grâce aux initiatives des comtes de Rieneck qu'en 1232 un couvent des cisterciennes a été fondé à Himmelthal: ils avaient l'idée d'élargir leur territoire dans la partie sud-ouest du Spessart. Mais les archevêques de Mayence s'y opposaient et ils l'emportaient sur eux vers 1270. Après cela, le couvent de Himmelthal ne tombait pas dans l'oubli, mais son rôle se trouvait affaibli. Sa fonction se présentait maintenant sous l'aspect que voici: une institution monastique locale qui assurait le bien-être de femmes provenant de la petite noblesse de la région. Le 16^e siècle avec ses fléaux, la peste et les guerres, menaçait même l'existence du couvent, surtout à cause des raisons économiques. La décision de l'archevêché de Mayence: transformation du couvent dans une propriété rurale, qui, à l'époque de la Contre-Réforme, en 1625, a été cédée aux Jésuites, installés à Aschaffenburg peu de temps avant. Après la dissolution de cet ordre en 1773, les archevêques de Mayence eux-mêmes ont fait administrer Himmelthal comme propriété rurale. Dans cette fonction elle existait jusqu'aux années 1950. Après 1970, Himmelthal a pris un rôle nouveau: les bâtiments sont maintenant le siège d'une institution de formation professionnelle, disposant d'un internat. Entre-temps, on a dû en élargir les édifices plusieurs fois.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg in Eisenfeld-Rück/Schippach/Himmelthal wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung des Marktes Eisenfeld, Sparkasse Miltenberg-Obernburg, Heimat- und Museumsverein Eisenfeld, Lang & Reichert GbR, Raiffeisenbank Elsavatal, E.ON Bayern, Main-Spessart-Gas, Boll Handhabungssysteme, Weinbauverein Rück, Held GmbH, Kelterei Kuhn, Getränke Winter, Getränke Österlein, Getränke Pawlik, Getränke Kohl, Getränke Ostheimer, Getränke Büchner, Getränke Hohm. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Treibgasse 3
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Rücker Reben

Weinbau im unteren Elsavatal



Weinbau spielte in Rück seit der ersten Erwähnung im 14. Jahrhundert eine große Rolle. Allerdings erlebten die Winzer um 1900 eine schlimme Zeit, als die Reblaus die Anbauggebiete (wie überall) heimsuchte und der Weinbau weitgehend eingestellt werden mußte. Das Ergebnis zeigt das obere Foto aus den 1950er Jahren. Mit der Flurbereinigung wurde der Weinbau wieder aufgenommen: Heute steht der Rucker Jesuitenberg wieder in voller Blüte.

Die Lagen Schalk, Jesuitenberg und Johannesberg stehen für die Jahrhunderte alte Tradition des Weinbaus in Rück. Die Reben bildeten das Rückgrat des Rucker Wohlstandes bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, als aus Amerika eingeschleppte Schädlinge wie die Reblaus, verbunden mit starken Frostschäden, einen immensen Schaden anrichteten. Als Reaktion darauf wandte man sich der Kultivierung des Obstanbaues zu.



Ein Foto aus den 1930er Jahren. Das Vieh hatte in Rück nicht nur auf dem Feld den Pflug zu ziehen, auch im Weinberg leistete es seinen Dienst bei der Pflege des Weinberges ebenso wie bei der Lese.



Rechts: Ein Rucker Original besonderer Güte war Otto Miltenberger, der die Spessartharfe beherrschte (siehe Tafel in Rück). Aber er half auch tatkräftig bei der Weinlese mit.

Links: Der Winzer Gustav Bohlender prüft um 1970 den Zustand seines Weines.



In Rück begann man ab 1935 wieder mit der Ausbesserung der Weinbergswegen und Neuanlage der Weinberge. Der Jesuitenberg blieb jedoch wüst (siehe Foto oben). Erst zu Beginn der 1970er Jahre setzte hier die Rekultivierung ein, als Rück im Rahmen des Zusammenschlusses mit Elsenfeld eine großzügige Neugestaltung der Weinbergflächen in Angriff nahm.

Die Bemühungen durch den Weinbauverein in Rück um die Wiederbelebung der alten Winzertradition erhielten einen kräftigen Schub, als der Leiter des Stiftungsamtes Aschaffenburg seit 1971 große Flächen in Rück mit der Absicht ankaufte, Weinbau wirtschaftlich zu betreiben.

Wenn auch heute Maschinen zur Verfügung stehen, sind die Rucker Weinlagen Schalk, Jesuitenberg und Johannesberg für Traubenlesemaschinen an vielen Stellen zu steil.



Von 1974 bis 1979 wurden am Johannes- und Jesuitenberg großzügig aufbereitete Flächen zur Neuanlage von Weinbergen und Weinbergswegen angeboten. Insgesamt wurden rund 22 Hektar geschlossene Rebflächen angelegt, wovon ca. 7 Hektar dem Stiftungsamt Aschaffenburg gehören. Die restlichen 15 Hektar sind Privatbesitz.

Am östlichen Rand der Rucker Weinberge leuchtet das „Weiße Kreuz“. Es ist dem heiligen Urban geweiht, dem Schutzpatron der Winzer. Am Urbanstag soll sich alljährlich eine Prozession hierher bewegt haben.



1976 bis 1999 schloss sich die Gemeinde der Winzergenossenschaft Thüngersheim an, um ihre Weine nach dem modernsten Stand der Kellertechnik auszubauen und zu vermarkten. Danach wurde der Weinbau privatisiert. Heute werden in guten Jahren in den Lagen Rucker Schalk am Johannesberg und Jesuitenberg etwa

150.000 Liter Wein bester fränkischer Sorte eingebracht, wobei die Rucker Weine wegen der Bodenbeschaffenheit mit eingeschwemmten Lößbestandteilen auf Buntsandstein ein ganz spezielles würziges Aroma entwickeln. Sie sind mehrfach bei Weinprämierungen ausgezeichnet worden.



Die Rucker Kapelle wurde 1931 zum Gedächtnis der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten errichtet. Sie steht hoch über den Weinbergen und bietet eine schöne Aussicht bis in das Maintal.



Beim jährlichen Weinfest in Himmelthal Ende Juli werden die Rucker Weine verkostet. Die barocke Atmosphäre im Klosterhof verleiht der Veranstaltung einen besonderen Reiz.



Am Ortsausgang von Rück in Richtung Eschau steht eine alte Weinkelter. Sie stammt aus dem benachbarten Hofstetten, wo sie vor 1900 im Weinbau eingesetzt wurde. Später wurde mit ihr Apfelwein gepresst. In Anknüpfung an die bekannte in Klingenberg aufgestellte Weinkelter erhielt das Hofstettener Exemplar seinen Ehrenplatz im Weinort Rück.



Seit 1990 kann man auf ca. 55 Kilometer Länge Weinberge, Städte und Dörfer im Maintal erwandern. Der Fränkische Rotweinwanderweg beginnt in Großwallstadt und führt bis Bürgstadt. Auf dem Rebsortenlehrpfad in Großwallstadt, dem Weinlehrpfad in Großheubach sowie auf Informationstafeln in den Weinbergen von Rück und Bürgstadt erfahren Sie Wissenswertes über den Weinbau und die Rebkultur der Region. Der Kulturweg wurde in den Rotweinwanderweg integriert.



The vineyards of schalk, Jesuitenberg and Johannesberg stand for centuries of viticulture at Rück. Grapes were the backbone of prosperity up to the beginning of the 20th century when vine pests like the phylloxera introduced from North America, combined with heavy frost damage, wreaked such havoc that it was not until 1935 that vineyard lanes were improved and new vines planted. A real new beginning came in the 1970s when Rück, following an administrative fusion with Elsenfeld, completely reorganized its vineyards. By now, in good years, about 150,000 litres of best Franconian wines are produced from the Rucker Schalk vineyards of the Johannesberg and Jesuitenberg. Their particular aromatic flavour is owed to the combination of loess mixed with the bunter sandstone fragments of the soil.



Les vignobles de Rück, on les trouve sur trois sites différents: le «Schalk», le «Jesuitenberg» (la colline des Jésuites) et le «Johannesberg» (la colline de saint Jean), et ce sont bien eux qui sont les garants d'une tradition viticole à Rück vieille de plusieurs siècles. Grâce à eux, les habitants de Rück ont pu maintenir une existence bien aisée - jusqu'au début du 20^e siècle quand des parasites venant de l'Amérique, comme p.e. le phylloxéra, ont causé des dégâts énormes. Il faut y ajouter des dommages causés par le gel. Ce n'est qu'à partir de 1935 qu'on a recommencé à Rück à s'occuper de la réparation des chemins menant aux vignobles et de l'aménagement de nouveaux vignobles. Et c'est seulement au début des années 1970 qu'on s'est systématiquement attaqué à cultiver la vigne sur une grande échelle; c'était l'époque où, administrativement, on a joint les deux communes de Rück et d'Elsenfeld. Quant à la production viticole, il faut nommer les 150.000 litres de vin de meilleure qualité qu'on produit aux sites de «Schalk», de «Johannesberg» et de «Jesuitenberg» dans de bonnes années. Les vins de Rück, dont la haute qualité est connue dans toute la Basse-Franconie, se distinguent par une un attribut spécial: des particules de loess apportées ici jadis par les vents et par alluvionnement, en combinaison avec le grès bigarré du Spessart, en forment un arôme qui est presque hors de pair.

Dorfleben in Rück

Kirche und Pflastergeld



Die Taufe Christi auf dem Altarbild der Johanneskirche wurde vom Aschaffener Maler Jakob Conrad Bechtold gemalt, der zur gleichen Zeit in Himmelthal tätig war. Auf der Rückseite des Altarsockels findet sich ein Hinweis - vermutlich auf den Fassmaler, also den Maler des Unterbaus und der Marmorierung. Man sieht einen Mann mit Malutensilien sowie die schwer zu lesenden Buchstaben:

JOSEPH BETIN[GE]R
VON WEISENSTEIN + LEUT UND VON ULM,
danach noch ein monogramatisch auftretender
GESELL und Datum ANNO 1760.



Johanneskirche

Der Name Rück erscheint zum ersten Mal um 1270 in der so genannten Mainzer Heberolle. Das Dorf Rück war Teil von Gericht und Pfarrei Kleinwallstadt - im Gegensatz zu Schippach, das zur Erlerbacher Kirche und zum Gericht Mönchberg gehörte. Die kurz unterhalb von Rück an der Elsava gelegene Kreuzmühle war bereits Kleinwallstädter „Bannmühle“. Aus einer Urkunde des Jahres 1360 geht hervor, dass das Erzstift Mainz eigene Weinberge in Rück hatte, die durch Tausch an das Kloster Himmelthal gingen.



Noch heute steht nahezu unverändert das Haus, an dem das „Pflastergeld“ verlangt wurde. Es besteht keine Gefahr mehr, dass Benutzer der Straße zur Kasse gebeten werden. Der Neidkopf unter der Dachtraufe wacht damals und heute über die vorbeieilenden Passanten.



Oben: Das prächtige Deckengemälde zeigt die Predigt Johannes des Täufers vor Honoratioren aus Jerusalem.

Links:

An der Südseite des Kirchenschiffs sind Grabsteine angebracht (der Friedhof umgab früher stets den Kirchenbau). Der Linke ist einem Reisenden im 17. Jahrhundert gewidmet, der an der Straße durch einen Unfall mit seinem Pferd zu Tode kam. Der Rechte betrifft die Wirtin des Gasthauses „Zur Krone“, die 1813 mit 47 Jahren verstarb (und die ihrem Mann 12 Kinder geboren hatte).



In Rück begann man 1750 mit dem Bau der neuen Dorfkirche, die dem heiligen Johannes geweiht ist, anstelle einer früheren Kapelle. Der Bau wurde 1760 beendet. Baumeister war Johannes Martin Schmitt, der gleichzeitig am Bau der Himmelthaler Klosterkirche beteiligt war.



Ein altes Foto zeigt die Postkutsche und das Wirtshaus „Zur Krone“ samt Belegschaft und Postboten. Neben dem Weinbau war die Lage an der Straße kennzeichnend für Rück.

Pflastergeld

Die Gemeinde Rück war für das Stück Distriktstraße innerhalb der Ortschaft unterhaltspflichtig und berechtigt, von ortsfremden Benutzern („Ausmärkern“) Pflasterzoll oder -geld zu erheben. Dies galt theoretisch auch für die Schippacher. Diese brachten jedoch glaubhaft vor, dass sie „seit Menschengedenken“ nicht solchen Pflasterzoll an die Gemeinde Rück hätten zahlen müssen und er nicht von ihnen gefordert worden sei. Seit jedoch die Schippacher mit dem Ton hohe Einnahmen erzielten, wollte auch Rück davon einen Anteil erhalten und forderte den Pflasterzoll ein. Ein Schöffengericht beim königlichen Landgericht Klingenberg verhängte „in Anbetracht der Umstände“ im Jahr 1902 eine Mindeststrafe: Eine Mark Bußgeld pro Angeklagten mit der Auflage, künftig die paar Pfennige pro Wagenladung zu bezahlen.



Otto Miltenberger war nicht nur im Weinbau aktiv. Er zählte auch zu den wenigen im Spessart, die das Harfenspiel beherrschten. Er erscheint sogar als herausragendes Beispiel in einem Volkskundebuch über den Spessart.



The name of Rück is first mentioned around 1270 A.D. A document dated to 1360 A.D. tells that the arch bishopric of Mainz had its own vineyards at Rück which, in exchange for other possessions, were given to the Himmelthal nunnery. In 1750 construction started on a new village church, dedicated to St. John, to replace an older chapel. Completed in 1760, the master builder was Martin Schmitt, who simultaneously was involved in the construction of the Himmelthal monasterial church. The village of Rück, charged with the maintenance of the section of the district road lying within their confines, was entitled to charge toll from non-locals. A legal dispute arose when this was interpreted to also include the people of Schippach, around 1900, which had to be settled by the royal district court at Klingenberg.

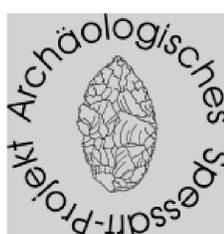


La première mention du terme de „Rück“ se place vers 1270. D'un document de l'année 1360 nous pouvons tirer que l'archevêché de Mayence lui-même possédait des vignobles à Rück, qui, par une action d'échange, sont entrés en possession du couvent de Himmelthal. C'est en 1750 qu'on a commencé à bâtir une nouvelle église à Rück, dont le patron était saint Jean. Elle a remplacé une chapelle datant d'une époque plus ancienne. En 1760, la construction était achevée. L'architecte en était Johannes Martin Schmitt, qui, à la même époque, travaillait aussi à la construction de l'église du couvent de Himmelthal. Rück était responsable de la route du district à l'intérieur de la commune. Elle en avait le devoir d'entretien; en contrepartie, cela lui donnait le droit de percevoir du péage aux personnes non-résidentes qui empruntaient la route. Mais quand Rück voulait aussi forcer les habitants de Schippach à payer ce péage, une querelle s'est déclenchée vers 1900, querelle qui ne pouvait être terminée que par une décision du tribunal royal de grande instance de Klingenberg.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

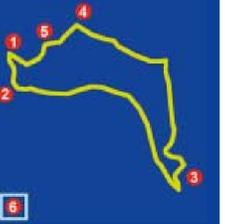
Der europäische Kulturweg in Eisenfeld-Rück/Schippach/Himmelthal wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung des Marktes Eisenfeld, Sparkasse Miltenberg-Obernburg, Heimat- und Museumsverein Eisenfeld, Lang & Reichert GbR, Raiffeisenbank Elsavatal, E.ON Bayern, Main-Spessart-Gas, Boll Handhabungssysteme, Weinbauverein Rück, Held GmbH, Kelterei Kuhn, Getränke Winter, Getränke Österlein, Getränke Pawlik, Getränke Kohl, Getränke Ostheimer, Getränke Büchner, Getränke Hohm. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Treibgasse 3
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Dorf und Tongrube Oberschippach

Außenstation Kulturweg Elsavatal



Oberschippach

Das Dorf Oberschippach hat seine Existenz dem guten Ackerboden zu verdanken. Es war zunächst größer als Unterschippach und war der Verwaltung nach Mönchberg zugewandt.

Die Krisen der Zeiten wie Kriege und Pestepidemien verkräftete Oberschippach weniger gut als Unterschippach. Der Ort starb nach und nach aus, bis er im 18. Jahrhundert gänzlich verschwand.

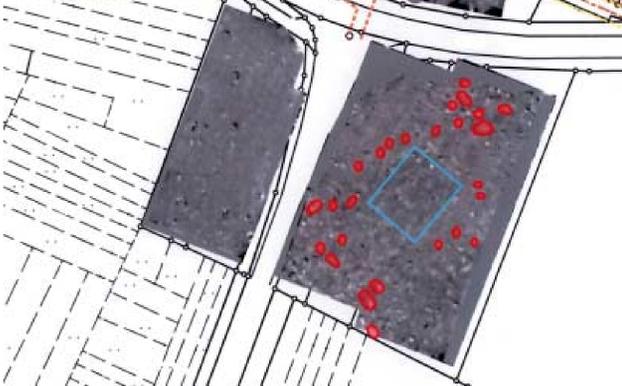
Heute erinnert nur noch ein Bildstock an den Standort von Oberschippach.

Mit Hilfe der geophysikalischen Prospektion erhielt man einen ersten Eindruck von der einstigen Lage von Straße und Häusern. Ziel der Untersuchungen ist es, den Ort Oberschippach wieder in die Erinnerung der Anwohner zu bringen und damit dem völligen Verschwinden der eigenen Geschichte entgegenzuwirken.

Auf einer Karte des kurmainzischen Oberamtsgeometers Joseph Mantel von 1794 ist das Dorf Oberschippach eingezeichnet. Einzig der Bildstock (rechts an der Straße) ist heute noch zu sehen.

Legende

- Mauerreste / Steinlagen
- Gruben
- evtl. Begrenzung von Gebäuden oder eines Hofes
- Straßenverlauf von 1986
- Straßenverlauf von 1922
- rezente Störungen (Bildstock, Zaune, Straßenverkehrsschild, Eisenkleinteile)



Zwischen Eichelsbach und Himmelthal steht ein weiterer Bildstock des frühen 17. Jahrhunderts. Das „Heinebild“ wurde 1616 errichtet. Es ist der älteste Bildstock auf Eisenfelder Gemarkung.

Zwischen Eichelsbach und Himmelthal steht ein weiterer Bildstock des frühen 17. Jahrhunderts. Das „Heinebild“ wurde 1616 errichtet. Es ist der älteste Bildstock auf Eisenfelder Gemarkung.



Oben der Bildstock im Friedhof von (Unter-) Schippach aus dem Jahr 1628, unten der von Oberschippach aus dem Jahr 1630. Beide Bildstöcke entstanden wegen Todesfällen, die mit der Pest zu tun hatten.



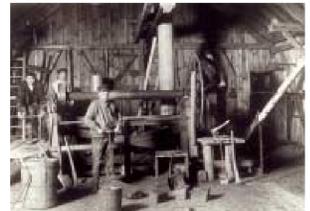
Links der Oberschippacher Bildstock in seiner Gänze, rechts im Detail.



Das Tonwerk Schippach

Die Stadt Klingenberg hatte mit ihrem Tonwerk Reichtum erworben. Nun entdeckten der Schippacher Landwirt Alois Rhein und seine Tochter im Boden beim so genannten Hungerbrunnen eine helle Tonschicht, die sich als identisch mit dem berühmten Klingenger Ton erwies. Sie begannen zunächst heimlich das Gelände zu sondieren und gründeten dann eine Firma, die am 26. November 1901 unter dem Handelsnamen „Tonwerk Schippach bei Klingenberg/Main GmbH“ in das Handelsgerichtsbuch eingetragen wurde. Der Schippacher Ton zählt zu den wasserdichtesten und feuerfestesten der Welt. Während des Zweiten Weltkrieges (1941/42) wurde die GmbH von dem Großkonzern Hoesch AG Dortmund aufgekauft. 1967 kam es zur Stilllegung des Schippacher Tonwerkes.

Um 1970 gab es noch einmal einen Aufruhr um die Tongrube. Eine Firma beabsichtigte das Gelände als Kreismülldeponie auszuweisen und begann bereits mit den ersten Müllabladungen, ohne Zustimmung der Gemeinde, die auch später unterblieb, so dass der Plan, eine Deponie einzurichten, aufgegeben wurde.



Oben: Ein romantisches Bild vermittelt der Turm des ehemaligen Tonwerkes in Schippach, dessen charakteristische Form die Kulturlandschaft prägte. Unten: Bilder aus der Grube: Förderung und Transport des Tons unter Tage (um 1960). Insgesamt waren hier bis zu 25 Personen beschäftigt. Direktor der Tonwerke GmbH war der Rücker Bürger Wilhelm Schmidt, der den Ton sogar bis nach Amerika verkaufte.



Ein kleines Bähnchen transportierte den Ton von der Grube in die Lagerhalle. Eine letzte Lore des Bähnchens ist in Eisenfeld neben der Dampfmaschine aufgestellt, die (sehenswert) am Ostermarkt sowie am Kirchweihmarkt am 2. Novembersonntag in Betrieb gesetzt wird.



The village of Oberschippach, long since abandoned, owed its existence to the excellent loess soils of the area. It was larger than Unterschippach, which became present-day Schippach. The crises of the times, from wars to plague epidemics, were less well coped with, though, by Oberschippach, and by 1733 the village had completely disappeared. Just a single religious stele marks the site of the former settlement.

Around 1900 an extraordinarily fine-grained clay deposit was discovered on the grounds of Schippach, among the best world-wide for producing technical ceramics of high heat resistance and form stability. The clay works were closed down in 1967 for economical reasons. Only a few remaining buildings recall the former clay mining operation.



Oberschippach (Haut-Schippach), c'était une commune qui pouvait jouir de la haute qualité du sol de ses terres. Aujourd'hui, elle n'existe plus. Elle était plus grande qu'Unterschippach (Bas-Schippach) - c'est-à-dire l'actuelle commune de Schippach. Mais les circonstances (p.e. des guerres, des épidémies de peste, etc.) étaient beaucoup plus dommageables à cette commune-là qu'à Unterschippach. Le village se dépeuplait de plus en plus, et, vers 1733, il était déserté. Aujourd'hui, tout ce qui vous rappelle son existence, c'est une stèle religieuse.

La glaisière de Schippach se trouve sur l'ancien territoire communal d'Oberschippach. C'est vers 1900 qu'on y a découvert des gisements de terre argileuse. La glaise de Schippach se range parmi celles des plus étanches et des plus réfractaires de notre globe. En 1967, à cause de raisons de non-rentabilité, l'entreprise a dû fermer ses portes. Aujourd'hui, on y voit toujours quelques bâtiments qui vous rappellent l'ancienne extraction de la glaise.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Der europäische Kulturweg in Eisenfeld-Rück/Schippach/Himmelthal wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung des Marktes Eisenfeld, Sparkasse Miltenberg-Obernburg, Heimat- und Museumsverein Eisenfeld, Lang & Reichert GbR, Raiffeisenbank Elsavatal, E.ON Bayern, Main-Spessart-Gas, Boll Handhabungssysteme, Weinbauverein Rück, Held GmbH, Kelterei Kuhn, Getränke Winter, Getränke Österlein, Getränke Pawlik, Getränke Kohl, Getränke Ostheimer, Getränke Büchner, Getränke Hohm. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Treibgasse 3
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

